Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1846

7.8.1846 (No. 213)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Freitag, den 7. August.

№ 213. Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei. 1846.

Deutschland.

✕ Karlsruhe, 6. August. Die heutige (17te) öffentliche Sitzung der ersten Kammer war der Berathung des von Hofdomänenkammerdirektor Beger über die Adresse der zweiten Kammer wegen Einführung einer Kapitalsteuer erstatteten Berichts gewidmet. Der Antrag empfahl die Adresse zum Beitritte. Hofmarschall v. Göler erhob sich als eingeschriebener Redner zuerst gegen diesen Antrag. Die finanzielle Lage unseres Landes, führte der Redner aus, erfordere keine neue Steuer, denn das Budget biete nach Befriedigung der bedeutenden ordentlichen und ausserordentlichen Ansprüche an dasselbe noch einen Ueberschuß von nahe an einer Million. Auch scheine keine Steuer im Lande zu bestehen, die sich so ungerecht, so unzweckmäßig zeige, daß eine andere an ihre Stelle zu setzen nothwendig sey. Dies werde durch die Uneinigkeit der Ansichten über die etwa abzuschaffende Steuer am deutlichsten bewiesen. Das bisherige Steuersystem und sein Grundsatz, stätiges und nachweisbares Vermögen zu seinem Gegenstand zu wählen, wird hierauf von dem Redner in Schutz genommen und dargethan, daß auch die Gewerbsteuer diesen Vorzug nicht entbehre. Der Redner zeigt sodann, daß die Kapitalsteuer nur den Schein habe, als werde sie von den Kapitalisten getragen, der That nach trage sie Niemand als der Schulder. Der Unterpfandsschuldner werde durch den erhöhten Zinsfuß am härtesten getroffen. Auch was sonst als Vorzug der Kapitalsteuer geltend gemacht wird, widerlegt der Redner, insbesondere das Anschließen und die Aehnlichkeit derselben mit der Klassensteuer, welche er in ihrer Anwendung verfolgt und von der er nachweist, daß sie unbefugt den Namen einer Steuer trage, Besteuerte noch einmal besteuere, und ohne Noth die Gehaltsberechtigten zu Steuererhebern mache. An den einzelnen Arten der Kapital-Zinse wird entwickelt, daß die Kapitalzinssteuer zu Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten führe. Bei inländischen Staatspapieren müsse der Staat wortbrüchig werden, denn er habe den Zins ohne Abzug zu bezahlen versprochen, oder aber er erhebe bei Staatspapieren, an welche der Zins erst im Lauf der Zeit anwachse, eine Steuer von einem Ertrag, den der Pflichtige gar nicht beziehe. Bei den Kapitalien der Stiftungen entziehe die Zinssteuer die Stiftungsmittel dem Stiftungszwecke und besteuere das Elend. Kapitalien auf Handschrift und Kontokurrent seyen von geringer Erheblichkeit, und bei Kapitalien auf Unterpfand laste die Zinssteuer auf dem Schuldner, den man doch erleichtern wolle. Einen gewichtigen Grund gegen die Einführnug dieser Steuer findet der Redner in den Verhältnissen des Augenblicks, wo zu befürchten stehe, daß die Einführung einer Bank an der Furcht scheitere, daß die Kapitalien derselben besteuert würden. Ja, auch die Konstitution habe an der Kapitalsteuer eine geheime Feindin, denn die Fassion von Kapitalien, die dem Vorzeiger nicht gehörten, führe noch leichter zu dem Zwecke, zu welchem jetzt Weinhandlungspatente dienen müßten. Auch Frhr. v. Andlaw erklärt sich seiner auf dem vorletzten Landtag ausgesprochenen Ansicht treu gegen den Kommissionsantrag, indem er in längerer Rede die Gründe desselben zu widerlegen sucht, und insbesondere auf die Erfahrung hinweist, daß sich die Härten der Staatssteuern im Verkehre verlieren, durch neue Steuerarten aber von Neuem fühlbar gemacht würden. Bei den Gemeindeumlagen sollte aber allerdings die reine Einkommens- und Kapitalsteuer durchgeführt werden. Von Frhrn. v. Rinck würde der Kommissionsantrag unterstützt worden seyn, wenn damit zugleich die Revision unseres gesammten Besteuerungswesens Behufs einer allgemeinen verhältnißmäßigeren Vertheilung der Steuerlast beantragt würde, da ihm ohne diese die Einführung einer neuen Art von Steuer nicht zum Ziele zu führen scheine. Oberforstrath v. Gemmingen bestreitet, daß die Erfahrung in Württemberg für die neue Steuerart spreche, denn der Zinsfuß stehe bei mehr als doppelter Versicherung nicht unter 5 Proz. Derselbe erklärt sich ebenfalls gegen den Kommissionsantrag. Der Berichterstatter dagegen gibt Autoritäten für das Gegentheil an, schildert die Kapitalsteuer als der Theorie nach gerecht, aber der Ausführung nach schwierig, und bedauert, wenn durch Nichtbeitritt zur Adresse die Regierung, welche sich schon in der zweiten Kammer zur reiflichen Erwägung derselben bereit erklärt habe, die Veranlassung dazu verliere. In der Empfehlung des Kommissionsantrags wird der Antragsteller durch den Vortrag eines weitern Kommissionsmitglieds, des Freiherrn v. Roggenbach, unterstützt. Geheime Rath Klüber gewinnt einen neuen Standpunkt in dieser Berathung, indem er die Behauptung vertheidigte, daß die Kapitalsteuer schon in der Theorie ungerecht erscheine. Kapitalien seyen an und für sich nicht rentbar; erst durch Vereinigung mit rentbaren Gegenständen gäben sie Ertrag, indem sie sich bei Bebauung des Grund und Bodens, bei'm Betrieb von Gewerben u. s. w. betheiligen, wodurch die Inhaber solcher Kapitalien Gesellschafter der Grundeigenthümer, der Gewerbtreibenden u. s. w. würden. Je mehr Diese Steuern trügen, um so weniger ziehe der Kapitalist Zins, und dieser Minderbezug am Zins sey die Steuer, welche auf ihm laste. Eine ausführliche Würdigung und Beurtheilung fand die Frage über die Räthlichkeit der Einführung einer Kapitalsteuer in dem Vortrage des Regierungskommissärs Finanzministerialpräsidenten Regenauer, welcher seiner frühern Ansicht zufolge seine Bedenken gegen die Einführung entwickelte. In einer Schilderung des dermaligen Finanzzustandes zeigte er, daß die Einführung einer neuen Steuer nicht nöthig sey, da die Budgetperiode, obgleich für mehrere bedeutende Unternehmungen ein großer Kostenaufwand verlangt werde, noch einen Ueberschuß von einer Million abwerfen werde. Auch einer Aenderung unseres Steuersystems bedürfe es nicht; nicht das Einkommen des Einzelnen, sondern die Einkommensquellen selbst, Grund und Boden, Gewerbe u. s. w. und daher auch die Kapitalien, welche auf diese verwendet würden, unterliegen der Steuer, und das System verdiene somit nicht den Tadel der Unvollständigkeit. Eine Steuerkorrektion scheine auch insofern nicht nöthig, als noch keine einzelne Steuer bestimmt bezeichnet worden sey, welche vorzugsweise eine Aufhebung verlange. Ausführlich widerlegt der Redner das Bedenken, daß der jetzige wirthschaftliche Zustand des Landes im Gegensatze zum frühern sich verschlimmert haben möchte. Seit der Einführung der Verfassung habe sich derselbe zu Gunsten der Gegenwart entwickelt. Das gedrängte Bild, welches der Redner von dem Wechsel der Steuergesetzgebung entwirft, zeigt einerseits vereinzelte Steuereinführungen oder Erhöhungen, auf der andern Seite aber solche Steuerermäßigungen und Aufhebungen, Aufhebungen und Uebernahmen von alten Abgaben und Lasten in dem Maße, daß sich nach u. nach eine Steuerverminderung von 2 Millionen ergeben hat. Ja auch die Preise des Bodens und seiner Erträgnisse seyen in fortwährendem Steigen zum Vortheile der Steuerpflichtigen begriffen; die Kapitalisten dagegen hätten sich nicht verbessert, sondern in ähnlichem Maße verschlimmert. Jetzt betrage der Zinsfuß höchstens 3 — 4 Prozent, aber in den 20er Jahren habe er nicht unter 5 Prozent betragen, und damals sey das Geld in bedeutend höherem Werthe gestanden. Der Kapitalist habe also bisher auch seinerseits sein Scherflein beigetragen, und wenn im Jahre 1819, so könnte doch jetzt von seiner Beisteuerung nimmer die Rede seyn. Würde auch der Kapitalist von der Kapitalsteuer getroffen? Nein, sondern der Schuldner! Denn, wenn auch Angebot und Nachfrage den Zinsfuß vermittelten, so werde doch die gleichzeitige Belastung einer ganzen Klasse von Anbietern den Aufschlag der Waaren für den Nachfragenden zur Folge haben. Hierzu die bereits bemerkbare Neigung des Zinsfußes zum Steigen in's Auge gefaßt, würde durch das Diktat einer Steuer dem Kapitalisten zu viel geschehen. Dieser Ansicht ungeachtet verspricht der Redner der Regierung die nochmalige sorgsamste Prüfung für eine an dieselbe gelangende Adresse, welcher er nicht vorzugreifen gesonnen sey. Se. D. der Fürst zu Fürstenberg erklärt sich gegen den Antrag der Kommission, indem er darauf aufmerksam macht, daß die Kammer, sobald ihr Beitritt einmal erklärt sey, die weitere Einwirkung auf das Schicksal des Gesetzes verloren habe, welches als Finanzgesetz behandelt werden würde. Nachdem im weitern Verlauf der Diskussion der Berichterstatter noch den Antrag gegen einige Angriffe in formeller Beziehung vertheidigt und auf die Inkonsequenz aufmerksam gemacht hatte, die

---

† Zéro noir.

(Fortsetzung.)

VII.

Wir wollen den geneigten Leser nicht mit einer weitläufigen Beschreibung des Schlosses ermüden, welches der Marchese mit seinem Wagen nach manchen Schwierigkeiten, die der rauhe Weg entgegenstellte, erreichte. Es war ein Gebäude von ansehnlichem Umfange, im altfranzösischen Geschmacke, und zeichnete sich vor so vielen ähnlichen blos durch sein wohlerhaltenes Aeußere und den vom letzten Besitzer hinzugefügten modernen Seitenflügel aus, wohin er seine Bibliothek, sein Arbeitszimmer und sein Schlafgemach verlegt und den auch der Marchese für sich einzunehmen beschlossen hatte. Dicht hinten daran trat man in den sorgfältig gepflegten Blumengarten mit seinem Treibhaus und seiner kleinen Orangerie; an diese gränzte der Park, der ursprünglich dem Style des Gebäudes entsprechend, aus regelrecht geführten und grotesk zugestutzten Taruswänden und Figuren bestand, aber schon seit vielen Jahen in englische Anlagen verwandelt worden war, die sich terassenweise den Berg hinaufzogen, auf dessen Vorhügel, das reizende Thal beherrschend, zu seinen Füßen den schlängelnden Fluß, das Schloß sich erhob.

Der Aufseher oder Verwalter desselben, von der Ankunft des Marchese und dessen Nichte schon Tags vorher benachrichtigt, hatte schon Alles zu deren Einzug in Bereitschaft gesetzt. Aber wie erschrak er, als der Wagen im Schloßhofe hielt und er die beiden leichenblassen Mädchen, jede ohnmächtig in eine Ecke gelehnt, darin erblickte. Auf Befehl des Marchese wurde sogleich die Verwalterin, eine frische, runde, muntere Frau, nebst einigen Mägden gerufen, um Rosabella und Felinetta in das Haus zu tragen und zu Bette zu bringen, was auch mit aller Vorsicht und Sorgfalt ausgeführt wurde. Gleich darauf erschien auch der Wundarzt aus dem nahen Städtchen mit dem Kutscher und folgte dem Marchese zu seiner Nichte, nachdem dieser Huberten gebeten, sich einstweilen vom Verwalter auf sein Zimmer führen zu lassen, wohin er alsobald nachkommen wolle, wenn ihn der Doktor über den Zustand der Verwundeten beruhigt habe.

Hubert fand einen behaglichen, rokokomeublirten Salon, dessen Fenster auf das im Purpur des Abends schimmernde Thal gingen, zu seiner Aufnahme bereit, fertigte den redseligen Verwalter, der gar zu gerne von ihm erfahren hätte, was den Frauenzimmern zugestoßen, mit kurzen Worten ab, und warf sich im Sturm unbeschreiblicher Gefühle auf das mit schwerem Damast überzogene, mit langen Silberfranzen besetzte Sopha, die Augen schließend, um sich seinen Betrachtungen über das seltsame Benehmen des Marchese besser überlassen zu können. Er vermochte sich nicht loszumachen von dem Bilde dieses Mannes in der Szene, wo er die arme Felinetta auf so grausame Weise in eine Art von Todesbann gezaubert; seine gräßlichen Blicke, sein wirres Aussehen dabei, die Mächte des Abgrunds, die er angerufen, dazwischen wieder Rosabella's blasses, mit Blut überströmtes Gesicht, Felinetta's eifersüchtige Wuth — dies Alles drehte sich flirrend durch seinen Kopf. Die stählerne Ruthe, welche der Marchese zur Züchtigung Letzterer angewandt, hatte allerdings seine Vermuthung bestätigt, daß derselbe sich trefflich auf den Magnetismus verstehe; aber die Worte, die er von den höllischen Geistern, denen er schon halb angehöre, und von Zéro noir, als einem dämonischen Wesen, fallen gelassen, störten wieder alle Zweifel und bangen Ahnungen, die des Hofraths Erzählung an der Table d'hote geweckt, in seinem Innern auf. — „Wie kommt es denn aber," — sprach Hubert zu sich selbst — „daß mein Vater mir in seinem Schreiben so dringend empfiehlt, die Bekanntschaft mit dem Marchese anzuknüpfen und um seine Freundschaft und die Hand seiner Nichte zu werben? Er würde mich doch gewiß eher vor ihm gewarnt haben, wenn er ihn während der Feldzüge und Abenteuer, die sie beide gemeinschaftlich durchgemacht, als einen gefährlichen Menschen kennen gelernt hätte."

Es war schwül im Gemache; die Hitze des Sommertages hatte sich hereingezogen und steigerte das beängstigende Gefühl, das sich Hubert's bemeisterte. Er stand auf, öffnete das Fenster und lehnte sich hinaus, mit Wollust die erquickende Frische der abendlichen Berg- und Stromluft einschlürfend. Die Sonne war untergegangen, nur auf der Gebirge höchstem Gipfel brannte noch ihr Scheidekuß. Ein magischer Schimmer, ein Strahl aus Rosenglanz, zog sich von Westen her, von der Mündung des Thales aus, durch dasselbe herauf und färbte das

darin liege, der Gemeinde die Einführung der Kapitalsteuer zu empfehlen, während man sie dem Staate abrathe, wird der Antrag der Kommission, mit Ausnahme von drei Stimmen, verworfen, und somit der Adresse der zweiten Kammer der Beitritt verweigert.

△ Karlsruhe, 6. August. In der heutigen (50sten) öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer machte der Präsident zuförderst die Anzeige, daß die erste Kammer der Adresse auf Allodifikation der Erb- und Schupflehen beigetreten ist. Sodann wurde die Bildung mehrer neuer Kommissionen zur Kenntniß der Kammer gebracht, worauf der Abg. Zittel über den gestern an die Kommission zurückgewiesenen Artikel 4 des Gesetzentwurfs in Betreff einiger Abänderungen des Gesetzes über den Aufwand für die Volksschulen und die Rechtsverhältnisse der Schullehrer Namens der Kommission Bericht erstattet. Die Letztere, sagt er, habe sich überzeugt, daß die Aenderung der ersten Kammer (siehe unsern gestrigen Bericht) solche Nachtheile und zunächst eine solche Belastung für die Staatskasse herbeiführe, daß man nicht darauf eingehen könne, selbst auf die Gefahr hin, daß der Gesetzentwurf falle. Der Grund der ersten Kammer bestehe darin, daß sie eine drückende Last für die Gemeinden, welche einen Lehrer zahlen sollen, auch wenn sie keinen haben, erkenne. Der Redner zeigt, daß dieser Grund nicht haltbar ist, und daß, wenn die Gelder in den Hülfs- und Pensionsfond fließen, die Gemeinden auch wieder Vortheil haben. Es komme nur darauf an, daß die Last gleich sey. Wenn die Gemeinden den Gehalt nur einige Monate hätten zahlen müssen, so würde sich keine Klage erhoben haben; allein nach dem bisherigen Gesetz hätten sie oft mehre Jahre einen Lehrer bezahlen müssen, ohne einen solchen zu besitzen. Daher die Klagen. Durch den Beschluß der ersten Kammer werde aber die Ungleichheit nicht aufgehoben, sondern noch vermehrt, weil auch Gemeinden zahlen sollen, die Dotationen haben. Deswegen glaubte die Kommission nicht auf den Antrag der ersten Kammer eingehen zu können; schlägt aber dagegen vor, um doch wenigstens das Drückende zu mildern, den Termin statt auf ein Jahr auf sechs Monate festzusetzen. Nach einer kurzen Erörterung, in welcher die Abgeordneten Bissing, Schmidt v. Br. und Junghanns I. den Kommissionsantrag unterstützen, und v. Itzstein ihn bekämpft, weil er noch immer eine Ungerechtigkeit sey, und Buß den Antrag auf Wiederherstellung der Fassung der ersten Kammer begründet, wird der Antrag der Kommission, nachdem die Regierungskommissäre Ministerialpräsident Nebenius und Ministerialrath Weizel sowohl die Gründe des Abg. Buß als jene des Abg. v. Itzstein beleuchtet und widerlegt, mit allen gegen 2 Stimmen (v. Itzstein und Mez) angenommen.

Der übrige Theil der Sitzung ward durch Erstattung von Petitionsberichten ausgefüllt.

Helbing berichtet 1) über die Petition von 48 Gemeinden des Odenwaldes, Verminderung von Gemeindeumlagen und eine Reihe anderer Bitten betreffend. Einzelne Punkte haben zum Theil durch anderweitige Verhandlung bereits ihre Erledigung gefunden, andere scheinen der Kommission unbegründet, andere aber einer näheren Prüfung werth. Die Kommission schlägt daher für erstere die Tagesordnung, für letztere empfehlende Ueberweisung an das Staatsministerium vor. Schaaff sucht Einzelnes näher zu erörtern, und nimmt sich mit Wärme der Interessen der Gemeinden an; ebenso Fauth, Buß, Mez und Trefurt, welcher sich über Gemeindeumlagen und ihr Prinzip näher äußert. An der Diskussion nahmen noch Antheil die Abgeordneten Schmitt v. M., Bader, Knapp, Baum und Mathy, worauf der Kommissionsantrag angenommen wird.

2) Ueber die Petition der Nagelschmiede in Freiburg, Aufrechthaltung ihrer Zunftstatuten betreffend. Antrag auf Tagesordnung, wegen Mangels an Enthörung. Litschgi will nicht gegen den Kommissionsantrag sprechen, da es an Enthörung mangelt, allein er empfiehlt die Sache der Petenten der hohen Regierung, indem man solche kleine Gewerbe eben so unterstützen sollte, wie die großen. Hägelin unterstützt die Sache, glaubt aber, daß diesen und vielen anderen Beschwerden, welche noch kommen würden, nur durch eine Gewerbeordnung abgeholfen werden könne. Geh. Referendär v. Stengel ist dagegen der Ansicht, daß durch die Gewerbeordnung solche Beschwerden eher hervorgerufen als beseitigt werden. Mez und Buß sprechen lebhaft für die Petenten. Ersterer meint, nur die großen Kaufleute hätten Freiheit, die kleinen aber nicht. (Schluß morgen.)

Y Aus dem Odenwald, 2. August. (Korr.) Mit tiefer Entrüstung sind wir Odenwälder den Kammerverhandlungen gefolgt, welche die Reklamation der Verordnung vom 3. April 1845, die Geschäftsabtheilung zwischen dem Präsidenten und dem Direktor des Ministeriums des Innern, zum Gegenstande hatten. Wenn auch wir die den Ständen durch die Verfassung zugewiesenen Rechte gerne gewahrt und der Sparsamkeit gerne gehuldigt sehen, so mußte es uns doch höchst unangenehm berühren, wie man klare Regierungsrechte und das Prinzip weiser Sparsamkeit, nämlich einer solchen, die wohlweislich dort nicht spart, wo Ausgaben durch Rücksichten der Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit geboten sind, mit Füßen trat, um, wie es leicht dünken könnte, aus reinem Parteihasse einen Mann zu verdrängen, der, wie Ministerialdirektor Rettig, stets eine Zierde der badischen Verwaltung im Dienste für Fürst und Vaterland ergraute; einen Mann, der bei seiner vielerprobten Tüchtigkeit, strengen Rechtlichkeit und Energie mit Humanität gepaart, keinen Extremen huldigend, in seiner jetzigen Stellung bei so schwierigen Zeitverhältnissen mit klarem Auge stets die Zeitfragen auffaßte, und mit Rath und That pflichtgetreu dem würdigen Chef des Ministeriums des Innern zur Seite stand. Ein treuer Unterthan, ein wahrer Freund der Verfassung, sie in dem Geiste auslegend, wie sie uns geschenkt ist; die Rechte der Krone wie des Volkes auf den Grund derselben gleich achtend, konnten seinem hellen Blicke die Bestrebungen des Radikalismus nicht entgehen, und dieses ist seine Sünde im Angesichte seiner Verfolger. Zum Glück ist hier die Stimme des badischen Volkes eine andere, als sie die Kammermehrheit kundgegeben hat. Wir Odenwälder namentlich schätzen und ehren, trotz des Mißtrauensausspruches der zweiten Kammer, den braven muthigen Ministerialdirektor Rettig seiner Verdienste wegen hoch, und leben dabei der festen Zuversicht, daß die höchste Staatsregierung die schnöden Eingriffe in ihre Rechte kräftig zurückweisen, und unter Gottes Beistand diesem Manne noch recht lange Gelegenheit geben werde, in seiner jetzigen Stellung seinem Fürsten und dem Vaterlande seine Dienste zu weihen. (A 484)

Nürnberg, 3. August. (N. K.) Zur Verschiffung auf dem Ludwigs-Kanal sind ein Transport von 40,000 Ztnrn. Eisentheilen von London nach Pesth (für die in letzterer Stadt im Bau begriffene Kettenbrücke) und die von Würzburg nach Ingolstadt zu versendenden Geschütze angekündigt. Das niederländische Schiff „Amsterdam und Wien" hat, wie wir vernehmen, den ganzen Kanal ohne Hemmniß oder Aufenthalt passirt.

Sachsen-Meiningen. (Lpz. Z.) Von der Landesregierung sind vor Kurzem neue Wahlen ständischer Abgeordneten ausgeschrieben worden. Dieselben werden in allen vier Kreisen am 6. August aus dem Bürgerstande, und am 7. August aus dem Bauernstande geschehen. Dem Wahlausschreiben sind namentliche Verzeichnisse der in den verschiedenen Ständen nach dem Grundgesetze Wahlberechtigten angefügt, welche eine Anzahl von 749 Wahlfähigen in den vier Wahlbezirken des Landes aus dem Bürgerstande und 1522 Wahlfähigen aus dem Bauernstande nachweisen.

Berlin, 30. Juli. (K. Z.) Die Blicke Deutschlands sind auf die Entwickelung der Dinge in Schleswig-Holstein gerichtet, welche von einer endlichen Entscheidung nicht mehr fern stehen können. Nächst Schleswig-Holstein ist aber kein Land bei dieser Entscheidung so nahe betheiligt, als das ganze Deutschland, sowohl für seine Gegenwart, als für seine Zukunft. So thätig nun auch die deutsche Presse seit Jahren gewesen ist, die dortigen Streitpunkte in ihr richtiges Licht zu stellen, so oft auch die Sache der beiden Herzogthümer in deutschen Kammern verhandelt worden ist, muß man doch bekennen, daß die öffentliche Meinung in Deutschland über diese große und wichtige Frage noch immer nicht zu der Einsicht und Kenntniß gelangt ist, welche nothwendig erscheint, um die allgemeinste Theilnahme an der Entscheidung des Schicksals von nahe einer Million Deutscher zu erwecken. Unter diesen Umständen konnte kein Buch zeitgemäßer erscheinen, als das, welches Theodor Mügge so eben unter dem Titel: „Streifzüge in Schleswig-Holstein und im Norden der Elbe" veröffentlicht hat. Es umfaßt eine Darstellung der Geschichte und Politik, der Natur des Landes und der Sitten des Volkes, auf welches gegenwärtig vor Allem das Interesse Deutschlands gerichtet seyn muß; die verwickelten Streitpunkte, um welche sich der bisher friedliche Kampf zwischen Schleswig-Holstein und Dänemark drehte, werden ausführlich und gründlich genug, um vollkommen gewürdigt werden zu können, und doch auch übersichtlich genug, um nicht die Geduld des Lesers zu ermüden, erläutert und geprüft. Was diese Darstellung anziehend macht, ist, daß neben der Belehrung und Mittheilung der Thatsachen eine romantische Einkleidung vor Ermüdung schützt, und daß der Verfasser, indem er angenehm unterhält, zugleich über die wichtigsten Fragen, deren Entscheidung unsere Aufmerksamkeit fesselt, belehrt. Wir finden in dem vorliegenden Buche alle wichtigen Resultate ausführlicher Forschungen, z. B. über die Erbfolgerechte, über die Landesprivilegien in Schleswig-Holstein zusammengestellt; daneben werden die sonstigen politischen Verhältnisse nach Anleitung der besten Quellen gewürdigt, und endlich eine belebte und anschauliche Schilderung der Volks- und Natureigenthümlichkeiten geliefert, welche der Verfasser auf einer längeren Reise durch jene Länder aus eigener Anschauung kennen lernte.

---

jenseitige Hügelufer des bald leiser, bald lauter heraufrauschenden Stromes, längs desselben die zur Feierstunde rufenden Glocken und Glöckchen des Städtchens, das man von hier aus mit seiner stattlichen Brücke deutlich gewahr werden konnte, von fern und nah in harmonischem Frieden erklangen. Dieser Anblick löste den Drang seiner Empfindungen in eine Art von wehmüthiger Ruhe, und er vergaß für einige Momente die vorigen Szenen, um sich ganz dem süßen Eindrucke hinzugeben. In einem ähnlichen Thale war ja sein väterliches Schloß gelegen, wo er eine so glückliche Kindheit zugebracht hatte; die Bilder jener schönen Tage, wo noch kein faustisches Sehnen ihn hinaustrieb in die Welt, in's Menschengewühl, und doch unbefriedigt blieb, stiegen alle wieder vor ihm auf; war es doch heute das erste Mal nach langer Zeit, daß er aus dem glänzenden, betäubenden Leben und Treiben der großen Städte sich wieder im Schooße der freien Gebirgsnatur befand, und in ihrem reinsten Hauche Brust und Wangen badete, statt im beklemmenden Dunste höllischer Spielgewölbe.

Bald wob sich der Schleier der Dämmerung grauer und dichter über das Thal; leichte Nebelschleier stiegen aus dem Gewässer und streiften an der Stelle des rosigen Strahles hin und her. Die Glocken waren verstummt, von Weitem erdröhnte nur noch das Pochen der Hammerwerke und Schmieden, aus deren Rauchfängen nur noch von Zeit zu Zeit sprühende Funkengarben emporflogen, das Klappern einer Mühle und ein leises Gesumme vom Städtchen her. Hubert lag noch immer zum Fenster hinausgelehnt und schwelgte in seinen Träumen, nicht achtend der zunehmenden Dunkelheit, als plötzlich ein großer Nachtvogel kreischend dicht an seinem Gesichte vorüberschoß und in demselben Momente sich eine Hand auf seine Schulter legte. In heftigem Schrecken fährt er zusammen, und mit dem Rufe „Wer ist da?" wendet er sich um.

Vor ihm stand die lange, schwarze Gestalt des Marchese.

„Entschuldigen Sie, Theuerster!" — bat dieser — „daß ich so lange auf mich warten ließ . . . aber, sagen Sie mir nur, warum haben Sie noch kein Licht? Nehmen Sie sich in Acht, es soll nicht ganz geheuer seyn hier in diesem alten Schlosse; — vor allen Dingen wollen wir aber nicht länger im Dunkeln bleiben." — Bei diesen Worten riß er heftig an der Klingel, worauf sogleich ein Diener mit zwei angezündeten Armleuchtern von schwerem Silber erschien und sodann eilte, dem Geheiß des Marchese zufolge, für Erfrischungen zu sorgen. Auf dessen Wunsch ließ sich Hubert, im Antlitz noch die Spuren des vorigen Schreckens, neben ihm auf dem Sopha nieder und stammelte einige Worte nach Rosabella's Befinden.

„Sie war kaum zu Bette", — erwiderte der Marchese, mit erheiterten Mienen — „als sie wieder zu sich kam, jedoch ohne genau zu wissen, wo sie sich befand. Doch erzählte sie mir in ziemlich zusammenhängenden Worten, ihr Pferd sey, mit Felinetta um die Wette den Bergpfad hinuntergaloppirend, über eine Baumwurzel gestürzt und habe sie an jenen Felsblock geschleudert, was ich auch gleich anfangs vermuthet. Der Arzt erklärte mir, nachdem er ihre Wunde untersucht und einen neuen Verband angelegt, ihr Zustand habe nichts Bedenkliches mehr und bedürfe jetzt nur der Ruhe und einiger Palliative, worauf ich sie der Pflege der Schloßverwalterin überließ und Felinetta der Obwache eines Dienstmädchens vertraute. Beide werden vor Morgen nicht erwachen, und ich freue mich jetzt schon auf die Ueberraschung meiner Nichte, wenn sie sich dann bei wiedergekehrtem Bewußtseyn in diesem Schlosse, als ihrem Eigenthum, worauf ich ihr bereits alle Hoffnung abgesprochen, finden wird. Jetzt aber, mein Lieber!" — fuhr er fort, als die Diener eine Kollation von Wildpret, Geflügel, Backwerk, nebst einigen Flaschen Weines aufgetragen — „laßt uns unsere Lebensgeister wieder auffrischen und dann ungestört über die Pläne mit einander plaudern, die wir hier ausführen wollen. Trinken Sie den ausgestandenen Schrecken, der Ihre Zunge noch ein Bischen in Schranken hält, hinunter, und lassen Sie sich hier diese Gerichte munden!"

Hubert fühlte nichts weniger als Appetit, doch ließ er sich bereden, eine Kleinigkeit von den Speisen zu sich zu nehmen. Er war froh, als die Schüsseln und Teller wieder weggeräumt waren und nur noch eine Flasche köstlichen Burgunders, den sein Wirth mit aus der Stadt gebracht hatte, auf dem Tische stand. Schon das erste Glas davon versetzte ihn wieder in günstigere Stimmung, so daß er mit weichender Beklommenheit den Marchese zu betrachten und an seinem Gespräche Theil zu nehmen anfing. (Fortsetzung folgt.)

Berlin, 1. August. (D. A. Z.) Bevor die Synode auseinandergeht, werden die Mitglieder derselben sich noch ein gegenseitiges Andenken an die gemeinsam verlebte Synodalzeit in einem sehr sinnig gedachten Album der Synode stiften. Dieses Album soll aus einer durch Umdruck vervielfältigten Sammlung von Handschriften der einzelnen Mitglieder bestehen. Zu diesem Ende erhält jedes Mitglied eine Oktavseite zu seiner Verfügung, um darauf einen auf die Synodalberathung bezüglichen Gedanken auszuführen, und Namen, Karakter, Geburtstag und Heimath zu verzeichnen. Ausser den Handschriften und einem geschmackvollen Titelblatt wird das Album auch das nach Provinzen geordnete Verzeichniß sämmtlicher Deputirten nebst dem Grundriß des Versammlungssaales mit Bezeichnung des von jedem Mitgliede eingenommenen Platzes enthalten. Leider werden von dieser merkwürdigen Handschriftensammlung nur so viel Exemplare abgedruckt, als die Mitglieder selbst bestellt haben. Dem Vernehmen nach ist ungefähr auf 100 Exemplare subskribirt worden.

Breslau, 31. Juli. (Allg. Oderztg.) Die nachstehende allerhöchste Kabinetsordre ist der letzten Versammlung der hiesigen Stadtverordneten publizirt worden: In einigen Städten der Monarchie haben Magistrate und Stadtverordnetenversammlungen aus der Berufung einer evangelischen Generalsynode Anlaß genommen, Adressen an Mitglieder der letzteren einzusenden, welche nach Ursprung und Inhalt Mein hohes Mißfallen erregen. Die städtischen Behörden sind nach ihrem Beruf auf die Kommunalangelegenheiten ihres Ortes verwiesen, sie vergessen ihre Stellung und ihren Beruf, wenn sie sich als Magistrate u. s. w. erlauben, das Wort in allgemeinen Kirchenangelegenheiten zu ergreifen, wozu die Städteordnung ihnen keine Befugniß einräumt; in einigen jener Adressen ist aber auch Mein Standpunkt und Mein alleiniges Recht vergessen, die Wege und die Formen zu bestimmen, die Ich für angemessen finde, Stimmen aus der Kirche zu vernehmen über die Bedürfnisse derselben und über die Vorbereitung zur Anbahnung eines lebensvolleren Zustandes derselben, so wie Mein alleiniges Recht, die von Mir berufenen Versammlungen auch in der Bahn und in den Schranken ihres Auftrags zu halten, wenn sie den Versuch wagen möchten, sie zu übertreten. Hätten die Magistrate dies erwogen, so würden sie zugleich erkannt haben, daß sie in der Verwahrung gegen eine mögliche Anmaßung des Karakters einer konstituirten Kirchenversammlung Seitens der Generalsynode sich eben so sehr gegen Mich, als gegen sich selbst vergingen; gegen sich selbst, weil die Verkündigung so willkürlicher, durch Nichts begründeter Annahmen nur zu leicht den Schein einer absichtlichen Agitation auf sie fallen zu lassen geeignet wären. — Ich kann dies Alles nur deshalb hier mit Milde übersehen, weil Ich bei den Vertretern von Städten, wie Magdeburg, Breslau, Königsberg ꝛc., die in guten und bösen Tagen als Beispiele reinster Unterthanentreue und des vertrauensvollsten Anschließens an ihren König genannt zu werden ein schönes Vorrecht erworben haben, nur voraussetzen kann, daß sie beim Hervorrufen und Unterzeichnen solcher Adressen sich des gedachten Fehlers selbst nicht bewußt waren, ihn sicher nicht beabsichtigt haben. Es ist darum aber nothwendig, sie auf jenes Recht der Kirchengewalt zurückzuführen, welches Ich Mir nicht gegeben, welches Meine Vorfahren durch die Reformation selbst überkommen und auf Mich vererbt haben, und welches Ich — Ich habe dies mehrmals ausgesprochen — so zu gebrauchen entschlossen bin, daß die evangelische Kirche sich aus eigener Lebenkraft zur Selbstständigkeit und zu dem lange verloren gegangenen Gesammtbewußtseyn wieder erheben soll. — Sie soll dies aber nicht auf dem Wege falscher Freiheit, sondern gesetzlicher, sie kann es nicht auf dem Grunde neuer, willkürlicher Lehre, sondern nur auf dem des uralten Glaubens, auf dem die Kirche Christi erbaut und der einmal für immer gelegt ist. — Sie auf diesem Wege zu schützen und zu fördern, ist Mein Beruf und Mein Entschluß. — Magistrate und Stadtverordnetenversammlungen sind zu verwarnen, diesen Entschließungen nicht vorzugreifen, sondern sie in Ruhe zu erwarten und sich streng in denjenigen Gränzen amtlichen Auftretens zu bewegen, innerhalb welcher die Städteordnungen sie dazu berechtigen, und deren Ueberschreitung Ich ferner nicht ungeahndet lassen könnte. — Sie, der Staatsminister v. Bodelschwingh, haben die unter den erwähnten Adressen verzeichneten Magistrate und Stadtverordnetenversammlungen von dem Vorstehenden in Kenntniß zu setzen, und Sie, der Staatsminister Eichhorn, von diesem Meinem Befehl den Mitgliedern der Generalsynode Mittheilung zu machen. Sanssouci, 22. Juni 1846. (gez.) Friedrich Wilhelm."

— Nächstens wird von hier eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Adresse an die Holsteiner abgeschickt werden.

Italien.

§† **Paris**, 4. August. (Korresp.) Nachrichten aus **Rom** vom 24. Juli zu Folge hat der Papst befohlen, die Schweizertruppen der Garnison von Cesena, die in Konflikt mit dem Volke gerathen waren, sogleich in andere Ortschaften zu verlegen. Der Papst beabsichtigt große Reformen im öffentlichen Erziehungs- und Unterrichtswesen vorzunehmen.

Rom, 27. Juli. (A. Z.) In dem heutigen geheimen Konsistorium, dem ersten des neuen Pontifikats, wurde die Wahlbestätigung nachbenannter von Sr. Heiligkeit, Oesterreich, der Schweiz und Spanien präsentirten vier Prälaten durch das Kardinalkollegium ausgesprochen. An die Stelle des verstorbenen Monf. Alessandro Bernetti trat der Erzbischof von Damaskus (in partibus) Graf Francesco Brigante-Colonna als Bischof von Loreto und Recanati. Der berühmte Wallfahrtsort zählt jetzt ungefähr 9000, Recanati 14,812 Einwohner. Ihr Bischof übt bei einem jährlichen Einkommen von 4500 fl. die geistliche und weltliche Jurisdiktion in seinem Sprengel aus. Dem Bisthum Przemysl in Gallizien, vakant durch das Ableben Monf. Xaver Zachariasiewicz, ward Monf. Franz Xaver Wierzchleyski vorgesetzt. Die Stadt Przemysl, am Fluß San gelegen, zählt über 8000 Einwohner theils römischen, theils griechischen Bekenntnisses. Die Pfründe bringt jährlich 14,000 fl. Das reiche Kloster Einsiedeln in der Schweiz, jetzt mit 78 Benediktinermönchen, erhielt in Monf. Heinrich Schmid einen neuen Abt an die Stelle des verstorbenen Cölestin Müller. Der Abt hat Bischofsrang, geistliche Jurisdiktion und etwa noch den 27sten Theil der frühern Einkünfte. Das durch Versetzung Monf. Francesco Fleir-y-Solans nach San Cristoforo erledigte Bisthum von Porto Rico (San Juan de Porto Rico zählt in diesem Augenblick über 14,000 Einwohner) ward dem Monf. Francesco de la Puente verliehen. Die Königin von Spanien zahlt dem Bischof jährlich 8000 fl. Gehalt. Der Papst that der Königin von Spanien bei der Proklamation des neuen Bischofs mit diesen Worten Erwähnung: Ecclesia de Portorico ex benignitate Nostra praeficiendus (Episcopus) ad praesentationem Serenissimae Reginae Catholicae, juxta decretum Sanctae Congregationis consistorialibus negotiis praepositae a Nobis adprobatum. Von den promovirten Prälaten war Monf. F. N. Wierzchleyski, bisher Diözesanpriester von Tarnow, Oberschulinspektor und Domherr der Metropolitankirche zu Leopoldstadt; Monf. Schmid, Priester der Diözese Basel und Benediktinermönch; Monf. F. de la Puente Diözesanpriester von Leon, Dr. und Professor der Theologie.

Schweiz.

Bern. Die heutigen Bernerblätter bringen nun das vollständige Ergebniß der Abstimmung. Es zeigen sich 34,063 Annehmende und 1280 Verwerfende. Nur drei kleine Gemeinden im Bezirk Münster haben die Verfassung verworfen. — „Verfassungsfreund" und „Bernerzeitung" schlagen einen Jubel auf, als ob ihnen das „großartige" Ergebniß ganz überraschend wäre! Der „Verfassungsfreund" enthält eine Reihe von Jubelbriefen, die nach Form und Inhalt allenfalls in einem Volksblatte, das wöchentlich Ein Mal erscheint, hätten Aufnahme finden mögen, die aber für ein täglich erscheinendes Blatt an einem der Vororte wirklich pitoyabel sind. Die beste Mittheilung ist wohl eine von Zürich, die Herrn Regierungsrath Steinhauer darstellt, wie er vom Uetliberg aus mit einigen „liberalen" Zürcherfreunden, die Hände auf dem Rücken, mit unnennbaren Gefühlen den „allüberall erglänzenden Freudenfeuern, den flammenden Bülletins" zuschaut! — Ueber den weitern Gang der Dinge, sagt die „Bernerzeitung": „Die Verfassung ist also angenommen. Nun folgen Sonntag, den 16. August, nach dem Morgengottesdienste die Wahlen in den Großen Rath. Auf Donnerstag, den 27. August, beruft die Verfassungskommission den neuen Großen Rath zusammen. Dieser wird zunächst seine eigene Organisation und sein Verhandlungsreglement bestimmen. Hernach folgt die Berathung und Erlassung des Gesetzes über die Organisation des Regierungsrathes, der Direktorien und der Regierungsstatthalter, und hierauf die Wahl der Mitglieder des Regierungsrathes, dessen Präsidenten und der Direktoren. Sobald diese Wahl geschehen ist, geht die Verwaltung von der alten Regierung auf die neue über."

Frankreich.

§§ **Paris**, 4. August. (Korresp.) Die Opposition hat auch im zweiten Wahlbezirk von Paris gesiegt; Hr. Jacques Lefebvre, der Ur-Konservateur, ist durchgefallen und Hr. Berger, der Kandidat der Opposition, ist mit 80 Stimmen Majorität gewählt worden. Diese Wahl ist auch ausserdem noch bezeichnend, da Hr. Berger vor zwei Jahren bei der Wahl eines Maires für seinen Wahlbezirk unter den zwölf Kandidaten die meisten Stimmen erhielt, der König ihn aber überging und erst den siebenten Kandidaten auf der Liste, Hrn. Torras, wählte. Die Opposition hat also in den vierzehn Wahlbezirken von Paris elf Ernennungen durchgesetzt, und fast alle mit sehr großen Majoritäten. Dagegen melden die Regierungsblätter, daß die Wahlen in den Departements entschieden günstig für die konservative Partei ausfallen, und der Berechnung des „Journal des Debats" zufolge sind unter den bis jetzt bekannten 349 Wahlen 229 konservativ und 120 oppositionell; 110 Wahlen sind noch unbekannt. — Hr. Genoude, der Redakteur der „Gazette de France", ist in Toulouse gewählt worden; man ist auf sein Auftreten in der Kammer sehr begierig; er hat höchst exzentrische Ideen, denen er aber eine gewinnende Form zu geben weiß, setzt alle Rücksichten bei Seite, handhabt eine unbarmherzige Logik und ist dabei ein vorzüglicher Redner; auch Hr. Charles Lesseps, Redakteur des „Esprit public", ist gewählt worden; dagegen sind die Herren Granier de Cassagnac und Solar von der „Epoque" durchgefallen. Der konservative Hr. Fould hat in St. Quentin nur 161 Stimmen auftreiben können, während der Oppositionskandidat Cambaceres 302 hatte. In ganzer Uebersicht klassifiziren sich die bis jetzt bekannten 349 Wahlen folgendermaßen: Nicht wieder gewählte konservative Deputirte 27; nicht wieder gewählte Oppositions-Deputirte 41; neue konservative Deputirte 54; neue Oppositionsdeputirte 13; wiedergewählte konservative Deputirte 175; wiedergewählte Oppositions-Deputirte 107. — Die Regierung läßt in den Blättern eine Note bekannt machen, worin versichert wird, die asiatische Cholera sey nicht in London ausgebrochen, sondern es habe nur einzelne Fälle der sporadischen Cholera gegeben. Wir können indessen versichern, daß sich in und um Paris bereits Cholerafälle zeigen, die alle Symptome der asiatischen Cholera haben und meistens tödtlich endigen.

†† **Paris**, 4. August. (Korresp.) Man hebt hervor, daß die zwei einzigen Deputirten, die es wagten, offen in der Kammer der Entschädigung für Pritchard das Wort zu reden, und die sich später eben so öffentlich ihres Votums gerühmt hatten, die Herren Jacques Lefebre und A. v. Gasparin, nicht wieder gewählt worden sind. — Im Uebrigen steht es fest, daß das Ministerium Guizot keinesweges darauf rechnen darf, mit der neuen Kammer nur leicht und ruhig fortregieren zu können; im Gegentheile, es ist für die Doktrinärs derselbe Augenblick gekommen, der das Toryministerium Peel vorzuschreiten zwang. Auch das Justemilieu muß einen neuen Weg betreten, und in Hinsicht der Kolonisation von Algier, der Wahlreform, der Reform der Preßgesetze und der auswärtigen Politik vernünftige Konzessionen machen, wenn es einer Niederlage oder einem gewaltsamen Stoß ausweichen will. — Der Justizminister hat den Generalprokuratoren von Paris und Rouen befohlen, über den Ursprung der am 1. d. M. zirkulirenden Gerüchte, den Tod des Königs betreffend, eine gerichtliche Untersuchung einzuleiten. — Bis morgen wird man alle Wahlen kennen; man glaubt, daß das Ministerium im Ganzen eine Majorität von hundert Stimmen haben wird, daß aber diese Majorität dennoch keine Quand même seyn wird, die unbedingt und in Allem mit dem Ministerium votirt. — Wir haben heute algierer Journale bis zum 30. Juli. Der „Moniteur algerien" bestätigt nun, daß Abd-el-Kader die Gränze überschritten hat, und sich nun auf marokkanischem Gebiete befinde. Am 10. d. M. war er in Ras-el-Ain-Mta-Beni-Matha und sandte seine Anhänger nach allen Seiten aus, theils um Vorräthe aufzutreiben, theils um seinen Bruder Si-Said in der Gegend von Sidi-Homza von seiner Ankunft zu benachrichtigen. Die Zahl seiner Begleiter ist nach allen Berichten sehr gering, und diese Wenigen sind von Allem entblößt. Minister Salvandy hatte sich auf der Dampffregatte „Montezuma" von Konstantine nach Algier begeben, und war von dort sogleich wieder zur Besichtigung von Oran, Mostaganem und Dschemma-Ghazuat abgegangen. In der ganzen Kolonie herrschten Ruhe und Ordnung.

Vermischte Nachrichten.

Palermo, 20. Juli. Wir hatten dieser Tage bei heftigem Sirokko 95 Grad Hitze selbst im Schatten, und bei dieser Hitze übte man die Soldaten im Marschiren, worauf denn auch eine große Anzahl derselben nach den Spitälern gebracht werden mußte.

Aus der **Schweiz** wird berichtet: „Die andauernde Hitze schmelzt überall das Eis auf den Bergen. Die Spitze des Montblanc ist gegenwärtig nackter Felsen, seit vielen Jahren war das Eis dort nie verschwunden. Mehre Flüsse sind in Folge dessen aus ihren Ufern getreten, so die Rhone, welche im Kanton Wallis neuerdings 1000 Juchart Acker überschwemmte.

Karlsruhe, Aug. 5.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.	Abends 9 U.
Luftdruck red. auf 10°	27"10.2	27"9.3	27"9.0
Temperatur nach Reaumur	18.6	25.8	21.4
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.65	0.40	0.54
Wind m. Stärke (4=Sturm)	N¹	O²	SO⁰
Bewölkung nach Zehnteln	0.7	0.2	0.0
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	—
Verdünstung Par. Zoll Höhe	—	—	0.5
Dunstdruck Par. Lin.	6.0	6.2	6.1
Aug. 5. Therm. min. 16.8	db. trüb.	heiter.	heiter.
" 5. " max. 26.8			
" 5. " med. 21.6			

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag, 7. August: Richards Wanderleben, Lustspiel in vier Aufzügen, nach dem Englischen, von Kettel.

Todesanzeige.

C 863.1 Ueberlingen. Allen meinen Verwandten und Freunden mache ich die traurige Anzeige, daß meine mir so theure Frau, geb. Schießle, nach einjährigem schweren Leiden in einem Alter von 28 Jahren gestern durch den unerbittlichen Tod in ein besseres Jenseits gerufen wurde. Ich bitte um stille Theilnahme.

Ueberlingen, den 4. August 1846.

Karl Stengel,
Lehrer an der höhern Bürgerschule.

Danksagung.

C 873.1 Karlsruhe. Allen, welche unserm theuern Gatten, Vater und Schwiegervater, dem großh. Oberrechnungsrath Ludwig Fecht, durch Begleitung zur ewigen Ruhestätte, die letzte Ehre bezeugt haben, erstatten wir unsern innigsten Dank.

Karlsruhe, den 5. August 1846.

Die Hinterbliebenen.

Literarische Anzeigen.

C 850.2 In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Universal-Handbuch der Wasserheilkunde in ihrer Anwendung gegen alle Krankheiten des menschlichen Körpers. Geordnet von mehreren Wasserärzten und herausgegeben von **Dr. F. Naimann**, mit 21 Bildern. brosch. 1 fl. 54 kr.

Wir dürfen mit Recht behaupten, daß dies das vorzüglichste und vollständigste Werk ist, das bis jetzt in diesem Fache erschienen; ausserdem empfiehlt es sich noch durch seine hübschen Zeichnungen.

C 852.1

Interessante zeitgemässe Neuigkeit!

Bei P. **Kneuertz** in **Aachen** ist erschienen und in Baden bei D. R. Marx; Donaueschingen bei J. Hinterskirch; Karlsruhe bei G. Braun, A. Bielefeld, F. Nöldeke; Konstanz bei W. Meck; Freiburg bei A. Emmerling, Lippe und Komp., Fr. Wagner; Heidelberg bei J. Groos, W. Hoffmeister, E. Mohr, K. Winter, J. Fabel; Lahr bei J. H. Geiger; Lörrach bei C. R. Gutsch; Mannheim bei J. Bensheimer, T. Löffler, Schwan und Götz; Offenburg bei Fr. Braun; Rastatt bei W. Hanemann; Villingen bei Förderer zu haben:

Von dem Gesetze der Arbeit.

Von dem hochwürdigsten Herrn Erzbischofe v. Cambrai. 48 Seiten stark. geh. Preis 18 Kreuzer rhein.

Das Aufsehen, welches diese Schrift in Frankreich machte, veranlaßte die sofortige Uebersetzung derselben. Sie ist für alle Konfessionen und Stände gleich interessant.

C 862.3 Mannheim. In der lithographischen Anstalt von **W. Beier** in Mannheim sind so eben erschienen:

Vier Gesänge für vier Männerstimmen; gedichtet von C. H. Schnauffer, in Musik gesetzt von Vinzenz Lachner.

C 860.1 Karlsruhe.

Lesegesellschaft.

Sonntag, den 9. d. M., wird bei günstiger Witterung von 5 bis 8 Uhr Harmoniemusik im Garten und hierauf bis 10 Uhr Tanzunterhaltung im unteren Saale stattfinden.

Karlsruhe, den 3. August 1846.

C 859.3 Karlsruhe.

Kunstverein.

Die diesjährige Kunstausstellung wird Sonntag, den 9. d. M., eröffnet, und findet im Orangeriegebäude des großherzoglichen botanischen Gartens Statt.

(Eingang durch den Schloßgarten, die erste Allee bei der Hofküche links.)

Die Stunden von 8 bis 10 Uhr Vor- und von 2 bis 3 Uhr Nachmittags an Werktagen, so wie von 8 bis 1 Uhr Sonntags sind für die Mitglieder und für Fremde bestimmt. — Den letztern ist der Eintritt in diesen Stunden nur gegen Vorweisung von, auf den Namen lautenden Eintrittskarten gestattet, welche bei dem Sekretariat des Kunstvereins (Amalienstraße Nr. 81) zu erhalten sind.

Das Publikum erhält Zutritt in den Vormittagsstunden von 10 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 7 Uhr an Werktagen — an Sonntagen aber nur von 2 bis 7 Uhr Nachmittags, jedoch werden Kinder unter 12 Jahren gar nicht, und solche unter 14 Jahren nur unter geeigneter Aufsicht zugelassen.

Die Vereinsmitglieder erhalten einen Katalog gratis.

Loose zu der allgemeinen Kunstlotterie, sind à 1 fl. in dem Ausstellungslokale zu haben.

Bei dem Bureau daselbst finden auch die Einzeichnungen Derjenigen Statt, welche dem Kunstvereine als Mitglieder beizutreten wünschen.

Waffen, Stöcke, Schirme ꝛc. werden am Eingange abgegeben.

Karlsruhe, den 6. August 1846.

Der Vorstand.

C 847.1 Langenrieden.

Danksagung.

Den Empfang eingesandter menschenfreundlicher Gaben bescheinigt hiermit im Betrage von 19 fl. 21 kr. unter Darlegung aufrichtigen Dankes gegen die edlen Menschenfreunde, die meine traurige Lage damit erleichterten. Der, der auch einen Becher Wassers, einem Dürftigen gereicht, nicht unbelohnt lassen will, wolle auch dieser Edlen auf's Beste gedenken!

Langenrieden, den 28. Juli 1846.

Die Wittwe des verstorbenen Lehrers Henninger.
Margaretha Henninger.

C 848.2. Karlsruhe.

Münzen und Alterthümer.

Eine Sammlung silberner und kupferner Münzen aus allen europäischen Staaten, darunter viele seltene Thaler, sodann eine Sammlung von Kupferkreuzern aller geistlichen und weltlichen Fürsten Deutschlands, ferner eine Sammlung von römischem Töpfergeschirr aus Pompeji und von Rheinzabern, darunter mehrere Formenschüsseln mit Inschrift, und der gallische Gott Silvanus teteus, in ganzer Figur, mit Votirschrift, wird den Liebhabern zum Kauf angeboten.

Das Nähere bei

Ch. Obermüller,
Langestraße Nr. 189.

C 855.3 Kork. (Stellegesuch.) Ein mit guten Zeugnissen versehener Apothekergehülfe sucht eine gute Stelle, wo derselbe gleich eintreten könnte. Nähere Auskunft ertheilt Adlerwirth Jockers in Kork.

C 775.3 Karlsruhe.

Offene Kommis- und Lehrlingsstelle

ist in einer Spezereihandlung zu besetzen.

Auf schriftliche frankirte Anfrage gibt das Kontor der Karlsruher Zeitung Auskunft.

C 833.2 Tauberbischofsheim. (Dienstantrag.) Bei diesseitiger Staatsverrechnung wird am 1. Oktober d. J. die mit einem Jahrsgehalte von 500 fl. verbundene erste Gehülfenstelle erledigt, welche sodann mit einem geschäftsgewandten Kameralpraktikanten oder Assistenten wieder besetzt werden soll.

Gefällige Bewerbungen um diese Stelle wollen innerhalb 14 Tagen an den Unterzeichneten gerichtet werden.

Tauberbischofsheim, den 1. August 1846.

Großh. bad. Obereinnehmerei.
Neidhart.

C 866.1 Gernsbach. (Bekanntmachung.) Es hat meinem Sohn, Albert, der am 6. April d. J. 17 Jahre alt geworden ist, beliebt, auswärtige Exkursionen mit der Eisenbahn ohne mein Vorwissen zu machen, wozu er leicht meinen Kredit mißbrauchen könnte. Zur Vorsicht zeige ich daher an, daß ich ohne vorherige ausdrückliche Bewilligung den Kredit, welcher auf die eine oder die andere Weise diesem unerfahrenen Jungen geschenkt werden könnte, nicht honoriren werde.

Gernsbach, den 4. August 1846.

Oberamtmann
Oehl.

C 794.2 Langenbrücken-Sinsheim.

Omnibusfahrten zwischen Langenbrücken und Sinsheim.

Vom 1. August d. J. an gehen täglich 3 Omnibus-Wagen von Sinsheim nach Langenbrücken und 4 dergleichen retour, und zwar Morgens, Mittags und Abends mit präziser Influenz auf die Ankunft der täglichen Eisenbahnzüge in Langenbrücken.

Der Fahrpreis beträgt für die ganze Strecke 24 kr., wobei 40 Pfund Gepäck frei sind, und für je 10 Pfund Uebergewicht 3 kr. weiter bezahlt werden.

Langenbrücken-Sinsheim, den 28. Juli 1846.

Die vereinigte Omnibus-Gesellschaft.

C 783.3 Rastatt.

Wein- und Fässerversteigerung.

Aus der Verlassenschaft des verstorbenen Hofgerichtsadvokaten Gantner von hier werden

Montag, den 10. August d. J.,
Morgens 9 Uhr,

in dessen Behausung daselbst die vorhandenen Weine und Fässer, erstere von besonders vorzüglicher, reingehaltener Qualität, gegen baare Bezahlung versteigert:

14 Ohm 1840er Oberkircher Thiergärtner.
47 " 1844er Oberkircher.
10 " 1845er Oberkircher.
6½ " 1811er u. 1819er Oberkircher.
6½ " 1819er u. 1834er Oberkircher.
7 " 1840er Klingelberger u. Clevner Oberkircher.
8 " 1834er Durbacher.
6 " 1842er Oberkircher Klingelberger.
237 Maß ordinärer Wein und
1 Rest Trubwein, sodann
25 Stück guterhaltene Fässer.

Rastatt, den 30. Juli 1846.

Marbach,
Notar.

C 829.3 Steinmauern. (Zu verkaufen.) Der Unterzeichnete hat ein gutes, ganz fehlerfreies Zugpferd in Summission zu verkaufen.

Berittener Gränzaufseher **Schiffmacher** in Steinmauern.

C 846.2 Malsch, Bezirksamts Ettlingen.

Bierbrauerei-Versteigerung.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, wegen anderweitig anzutretender Geschäfte seine dahier mitten im Orte liegende zweistöckige Behausung an der von Muggensturm nach Ettlingen ziehenden Straße, mit gut eingerichteter Bierbrauerei, worin sich ein ganz neuer, 9 Ohm haltender Bierkessel nebst weiterer Einrichtung befindet, sodann 100 Ohm Faß, am

Dienstag, den 18. August d. J.,
Morgens 10 Uhr,

im Hause selbst unter sehr annehmbaren Bedingungen einer öffentlichen Versteigerung auszusetzen; auch kann zwischen der Zeit ein Handverkauf stattfinden.

Malsch, den 3. August 1846.

K. Augenstein,
Bierbrauer.

C 840.3 Nr. 1939. Bruchsal. (Hofverpachtung.) Der herrschaftliche Stifterhof bei Odenheim, bestehend in:

3 Morgen	382 Ruthen		Gras- und Gemüsgärten.
2 "	99 "		Weinberg.
335 "	325 "		Ackerfeld.
18 "	266 "		Wiesen, zu denen die Schaf- und Hofwiesen mit etwa 30 Morgen nach eingerichteter Wässerung noch beigegeben werden können,

nebst erforderlichen Wohn- und Oekonomiegebäuden, wird in 2 Theilen an 2 Pächter am

Dienstag, den 25. d. M.,
Vormittags 9 Uhr,

im Rathhause zu Odenheim auf weitere 15 Jahre von Lichtmeß 1847 bis dahin 1862 verpachtet.

Die Pachtliebhaber werden hiezu eingeladen, mit dem Anfügen, daß sie sich mit obrigkeitlichen Zeugnissen über Vermögen, Leumund und landwirthschaftliche Kenntnisse auszuweisen haben, und die Pachtbedingungen auf diesseitiger Kanzlei täglich einsehen können.

Bruchsal, den 2. August 1846.

Großh. bad. Domänenverwaltung.
Ziehl.

C 867.1 Lahr. (Fahndungszurücknahme.) Der von uns ausgeschriebene Sebastian Schneeberger von Schuttern ist hieher eingeliefert worden, weshalb wir unsere Fahndung vom 19. v. M., Nr. 20,200, andurch zurücknehmen.

Lahr, den 24. Juli 1846.

Großh. bad. Oberamt.
Klehe.

C 857.1 Nr. 14,267. Säckingen. (Präklusiv-Bescheid.)

In Gantsachen
gegen
Färber Meinrad Berger von Wehr

werden alle Diejenigen, welche ihre Ansprüche bis heute nicht geltend gemacht haben, von der Masse ausgeschlossen.

V. R. W.

So geschehen

Säckingen, den 17. Juli 1846.

Großh. bad. Bezirksamt.
Rieder.
vdt. Müller.

Staatspapiere.

Paris, 4. August. 3proz. konsol. 83. 40. 1844 3proz. —. —. 5proz. konsol. 122. —. Bankakt. 3430. —. Stadt-Oblig. 1370. —. St. Germaineisenbahnaktien —. —. Versailler Eisenbahnakt. rechtes Ufer 405. —. linkes Ufer —. —. Orl. Eisenbahnakt. 1272. 50. Rouen 975. —. Blg. Anleihe (1840) 102, (1842) —. Röm. do. 100⅝. Span. Akt. —. Pass. —. Neap. 100. 50.

Frankfurt, 5. August.		Prz	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliquesobligationen	5	111	—
"	"	4	100½	—
"	"	3	74½	—
"	Wiener Bankaktien	3	—	1865
"	fl. 500 Loose do.		—	155¼
"	fl. 250 Loose von 1839		—	125
"	Bethmann'sche Obligationen	4	—	—
"	do.	4½	—	—
Sardinien.	36Fr.-Loose b. Geb. Bethmann		—	35⅜
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	3½	96⅛	—
"	" 50 Thlr. Prämienscheine		87¾	—
Bayern.	Obligationen	3½	—	98⅛
"	Ludwigskanalakt. inc. d. v. C.		—	78½
"	Berbacher Eisenbahnaktien		—	—
Württemb.	Obligationen	3½	—	92¾
Baden.	Obligationen	3½	—	92¾
"	L. A. à fl. 50 Loose von 1840		56¾	—
"	35 fl. Loose vom Jahr 1845		—	34⅜
Darmstadt	Obligationen	3½	94	—
"	ditto	4	100	—
"	fl. 50 Loose		—	74
"	fl. 25 Loose		28¾	—
Frankfurt.	Obligationen	3	88¾	—
"	ditto von 1839	3½	96¼	—
"	ditto von 1846	3½	94	—
"	Taunusaktien à 250 fl.		351½	351
"	" per ultimo	2½	352	351½
Kurhessen.	40 Thlr. Loose bei Rothschild		—	32¾
"	Friedr.-Wilhelms-Nordbahn	4	—	82⅝
Nassau.	Obligationen bei Rothschild	3½	94½	—
"	fl. 25 Loose		25¾	—
Holland.	Integralen	2½	—	59⅝
Spanien.	Obligationen	3	—	—
"	Innere Schuld	3	32¾	32⅝
"	Aktivschuld mit 11 C.	5	25½	25¼
Portugal.	Konsols L. St. à 12 fl.	3	46¾	—
Polen.	fl. 300 Lotterieloose		—	95¾
"	do. zu fl. 500		—	80
	Diskonto		4½	—

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor	11	5	Gold al Marco	377	—
Friedrichsdor	9	50	Laubthaler, ganze	2	43¼
Randdukaten	5	35	Preuß. Thaler	1	45⅛
20 Frankenstücke	9	30½	Fünffrankenthaler	2	20
Holl. 10 fl. Stücke	9	55	Hochhaltig Silber	24	24
Engl. Sovereigns	11	57	Geringh. u. mittelh. S.	24	20